



Wolfgang Havener. *Imperator Augustus: Die diskursive Konstituierung der militärischen des ersten römischen.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2016. 424 S. \$104.00 (gebunden), ISBN 978-3-515-11220-8.

Reviewed by Ulrich Lambrecht

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2016)

W. Havener: Imperator Augustus

Von einer erneuten Untersuchung der militärischen Rolle des Octavian/Augustus verspricht sich Wolfgang Havener genauere Aufschlüsse über die Bedeutung dieses Aspektes für die Etablierung des Prinzipats. Dabei sei es Augustus darauf angekommen, das Militär durch den eigenen Erfolg als Feldherr dauerhaft an seine Person zu binden und diese Bindung als Herrschaftsmittel fest in das neue, von ihm als *princeps* dominierte politische System zu integrieren. Zugleich kritisiert Havener an der bisherigen Forschung zu Augustus und zur Begründung des Prinzipats das Festhalten an einer Zäsur zwischen dem Denken und Handeln Octavians in den Bürgerkriegen und dem des sogenannten Friedenskaisers Augustus nach der Etablierung der neuen Staatsform. Methodisch hebt er weniger auf das im Bürgerkrieg ohnehin desavouierte Denken in rechtlichen Kategorien als vielmehr auf die erfolgreichen Versuche des Augustus ab, nach und nach Strukturen dauerhaft zu verändern und sein Handeln darauf auszurichten: Mit Hilfe von Experimenten Zur Fortentwicklung des Prinzipats im Experiment vgl. beispielsweise bereits Johannes Straub, *Dignatio Caesaris*, in: *Legio VII Gemina*, Leiden 1970, S. 156-179, wiederabgedruckt in: Johannes Straub, *Regeneratio imperii*, Darmstadt 1972, S. 36-63, besonders S. 38, 40, 44, 54, 58 u. 62. Auch hier geht es um Aushandlungsprozesse durch Kommunikation. Allerdings stand Straub noch nicht die kulturwissenschaftliche Terminologie zur Verfügung, die in bestimmten kommunikativen Strategien angelegt seien, habe Augustus im Aushandlungsprozess mit der senato-

rischen Oberschicht seine Rollen zu definieren und festzuschreiben gesucht. Im Vordergrund habe dabei die Rolle des Militärmonarchen gestanden, gerade auch gegenüber dem Senat. Der Genese und Prozesshaftigkeit dieses Geschehens widmet sich Havener, indem er kulturwissenschaftlich orientierte Ansätze der neueren alttumswissenschaftlichen Forschung aufgreift und diese im Sinne seiner erkenntnisleitenden Interessen anwendet.

Zunächst geht es um den Octavian der Bürgerkriegszeit und dessen Leistung, diese beendet zu haben. Dabei sieht Havener in ihm den letztlich erfolgreichen Fortsetzer der Bemühungen Caesars, traditionelle Spielfelder des aristokratischen Konkurrenzkampfes zu zerstören, indem er die Regeln dieses Wettbewerbs um soziales Prestige und politische Macht [!] negierte (S. 45). Dieses Handeln Caesars stellt Havener in den Zusammenhang der Bemühungen um die Beendigung der Bürgerkriege (vgl. Cic. Marcell. 29). Dadurch wird der Diktator mit Hilfe des Octavian zugeschriebenen gleichen, aber erfolggekrönten Ansatzes in ein Kontinuum integriert, das seine Politik weit weniger destruktiv als etwa in Meiers Caesar-Biographie oder auch in Girardets Urteil erscheinen lässt. Vgl. Christian Meier, *Caesar*, Berlin 1982 und Klaus Martin Girardet, *Politische Verantwortung im Ernstfall. Cicero, die Diktatur und der Diktator Caesar*, in: Christian Mueller-Goldingen / Kurt Sier (Hrsg.), *Lenaika. Festschrift für Carl Werner Müller*, Stuttgart 1996, S. 217-251 (wiederabgedruckt in: Klaus Martin Girardet, *Rom auf dem Weg von der*

Republik zum Prinzipat, Bonn 2007, S. 199–234). In eine mit Haverers Voraussetzungen vergleichbare Richtung scheint *mutatis mutandis* der Interpretationsansatz zu gehen, den Mischa Meier seinen Überlegungen in der Akademieschrift *Caesar und das Problem der Monarchie in Rom* (Heidelberg 2014) zugrunde legt.

Havener entwickelt anhand des Gegensatzes von bürgerkriegsbedingter *discordia* und gesellschaftlich erwünschter *concordia* im politischen Diskurs die von Octavian 36 und 31 v. Chr. übernommene Rolle, die inneren Auseinandersetzungen beendet und den ersehnten Zustand herbeiführt zu haben. Daraus folgert er, Octavian müsse ein lebhaftes Interesse gehabt haben, gerade den Sieg von Actium auch als Bürgerkriegssieg über Antonius erkennbar werden zu lassen. Diese Sicht sucht er in Octavians Dreifachtriumph von 29 v. Chr. durch die genaue Unterscheidung zwischen dem Sieg bei Actium über Antonius und dem von Alexandria über Kleopatra zu erhellen. In Auseinandersetzung mit dem Bericht bei Cassius Dio und den Positionen der Forschungsliteratur, insbesondere denen Gurlvals Vgl. Robert Alan Gural, *Actium and Augustus*, Ann Arbor 1995, meint Havener, Octavian sei nicht daran gelegen gewesen, diese Erfolge zu verschleiern, sondern [â] die Grenzen des Machbaren auszutesten und wie im Falle Caesars bewusst zu übertreten.â Havener zieht dann das Fazit: âDas Paradigma, ein Triumph für einen Sieg im Bürgerkrieg sei prinzipiell unmöglich gewesen, hält einer Analyse der politischen Praxis nicht standâ (S. 98). Dies sucht er durch Überlegungen zu rituellen Aspekten des Triumphs zu untermauern, in denen Octavian mehr den Sieg im Bürgerkrieg als den erreichten Friedenszustand hervorgehoben habe. Die durch die Beendigung der Bürgerkriege erreichte Machtülle habe er nicht wieder abgegeben, sondern in verschiedenen öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen durch âStrategien der Perpetuierungâ (S. 121) gesichert, welche letztlich eine Neustrukturierung des staatlichen Systems bedeuteten, das dauerhaft mit dem Gedanken der *concordia* verknüpft und als Alternative zum Bürgerkrieg verstanden werden sollte (S. 150).

Somit entwickelt Havener den Prinzipat des Augustus aus der Beendigung der Bürgerkriege durch Octavian. Dieser Grundgedanke stellt den Forschungsstand gewiss nicht auf den Kopf. Allerdings sucht Havener das neue Staatssystem stringenter und konsequenter als bisher aus einem bestimmten Gesichtspunkt, nämlich den Bürgerkriegen und deren Abschluss durch Octavians endgültigen Sieg, zu entwickeln und sieht primär diesen Gedanken im Selbstverständnis des

Prinzipats und seines Begründers verankert. Damit ergeben sich gegenüber bisherigen Forschungspositionen, die in der Regel eine Distanzierung des Augustus von der Bürgerkriegsvergangenheit zugunsten der Friedensidee voraussetzen, Akzentverschiebungen und Korrekturen in eine bestimmte Richtung, die Havener an der Literatur fleißig durchexerziert. Man kann sich aber fragen, ob er damit nicht eine vielleicht tatsächlich zu eingleisige Argumentationslinie durch eine ebensolche andere ersetzt, auch wenn er sicherlich viele beachtens- und bedenkenswerte Beobachtungen beisteuert.

Die Rache für Caesars Ermordung in Verbindung mit dem aus der testamentarischen Adoption abgeleiteten und damit sozusagen dynastisch begründeten Anspruch auf die eigene politische Stellung sowie deren Rechtmäßigkeit erarbeitet Havener als einen Leitgedanken Octavians in den Bürgerkriegen, der auch den *princeps* später noch eine Zeitlang getragen habe. Als Belege hierfür dienen ihm der erhaltene Teil der Augustus-Biographie des Nikolaos von Damaskus und die Indiennahme des Mars-Ulterior-Tempels. Am Tatenbericht des Augustus macht Havener sodann eine Schwerpunktverlagerung der Selbstdarstellung des *princeps* im Sinne der Wiederherstellung der *res publica* geltend, in deren Rahmen allein Senat und Volk von Rom für die Rechtmäßigkeit der Position des Octavian/Augustus als verantwortlich herausgestellt worden seien. Den Übergang vom anfänglichen zum späteren Selbstverständnis des Monarchen markiere der Mars-Ulterior-Tempel.

In den Mittelpunkt seiner Überlegungen zur augusteischen Herrschaftssemantik stellt Havener die Junktur *parta victoriis pax* (R. Gest. div. Aug. 13). Dabei verfolgt er das Ziel, den Stellenwert des Begriffes *pax* zugunsten des diesem Ausdruck vorausgehenden Wortes *victoriis* zu relativieren, um die Bedeutung der militärischen Komponente des Prinzipats zugunsten eines Siegfriedens, der spezifisch mit der Person und vor allem den militärischen Erfolgen des *princeps* verknüpft ist (S. 200), herauszustellen. Auf der Grundlage einer Kritik des Konzepts vom âFriedensfürstenâ Augustus integriert er dessen Rollen als âFriedensbringer und Weltoberherrâ (S. 210) im kommunikativen Umgang mit der senatorischen Oberschicht an Beispielen wie der Ara Pacis, der Gemma Augustea, der Quadriga auf dem Augustus-Forum und dem Cistophor des Jahres 28 v. Chr. aus Ephesos mit der Revers-Legende *PAX*. Havener weist in geschickten Interpretationen auf die ausschlaggebende Bedeutung militärischer Sieghaftigkeit für den inneren Frieden und die Befriedung äußerer Gegner hin und

resumiert: „Die Formel *parta victoriis pax* [â] lieÄ genug Spielraum zur Schwerpunktsetzung durch die Verlagerung der Hierarchien zwischen den beiden Elementen.“ (S.Ä 250)

Sprachlich allerdings gibt diese Junktur im Tatenbericht und ihre Stellung im Satz eine Deutung zugunsten des Vorranges der Siegesideologie eigentlich gerade nicht her: Das Wort *pax* steht genau in der Mitte des gesamten Satzes und markiert so dessen Zentrum und HÄhepunkt, die Siege gehen dem Frieden zeitlich voraus und sind seine Hilfsmittel, was durch die Zuordnung des Ablativus instrumentalis *victoriis* zum Partizip *parta* klar hervortritt. Die griechische Version des Tatenberichts verzichtet gar auf die ErwÄhnung der Siege als Voraussetzung fÄr den Frieden und erfasst in einem Genitivus absolutus den Friedensgedanken mit Hilfe des Partizips *eireneuomÄnes. cum per totum imperium populi Romani terra marique esset parta victoriis pax* entspricht *eireneuomÄnes tÄs hypÄ RhomÄiois pÄses gÄs te kaÄ thalÄsses*. Vgl. hierzu auch Wilhelm Weber, *Princeps. Studien zur Geschichte des Augustus*, Bd. 1, Stuttgart 1936, S.Ä 176f. und 185*f. Anm. 618 Beobachtungen wie diese kÄnnnten schon dafÄr sprechen, die Sieghaftigkeit hier als dem Friedensgedanken eindeutig untergeordnet zu sehen. Dabei braucht zwischen der Wiederherstellung des inneren Friedens nach den BÄrgerkriegen und den Ergebnissen fortdauernder kriegesischer Expansionspolitik entsprechend der rÄmischen Weltherrschaftsideologie kein Widerspruch zu bestehen.

Die letzten beiden Kapitel sollen sodann Haveners Äberlegungen zur PrÄponderanz der Sieghaftigkeit in der Selbstdarstellung des Augustus untermauern. An den Beispielen der Statue von Prima porta, des Partherbogens und des Mars-Ulter-Tempels plÄdiert Havener fÄr die Einordnung des diplomatischen Erfolgs gegenÄber den Parthern in Äberkommene Muster militÄrischer Sieghaftigkeit des Augustus. Dies insbesondere gegen Paul Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, 4. Aufl. MÄnchen 2003, S.Ä 195f. Haveners wichtigstes Argument in dieser Hinsicht stellt jedoch die augusteische Triumphpolitik dar. Da die Friedensideologie zur ErklÄrung nicht ausreiche, will er eine andere BegrÄndung dafÄr liefern, weshalb Augustus nach 29 v.Chr. auf alle Triumphe verzichtete. Argumente hierfÄr sieht er vor allem in der ExzeptionalitÄt des Triumphes von 29 v.Chr. und in der Tatsache, dass spÄterhin die Legaten des Herrschers das siegreiche Heer kommandierten, nicht mehr der Kaiser persÄnlich. Dennoch â vielmehr wohl gerade deswe-

gen â musste Augustus daran gelegen sein, âden Triumph in seine VerfÄgungsgewalt zu ÄberfÄhrenâ (S.Ä 300). An der Deutung der Fallbeispiele Crassus und Gallus, Balbus und Agrippa sowie Tiberius macht Havener auf verschiedene Entwicklungsstufen im Verlauf der Zeit aufmerksam, die den Umgang des Augustus mit dem Triumph als Ergebnis eines Aushandlungsprozesses mit der senatorischen Oberschicht kennzeichnen. Im Ergebnis verschaffte sich der *princeps* demzufolge die Kontrolle Äber die militÄrische Sieghaftigkeit anderer Feldherren, bezog das damit verbundene ReprÄsentationspotential letztlich auf seine Person und monopolisierte so den Triumph, nicht aber in der Weise, dass Augustus Diskrepanzen zur Friedensideologie hÄtte befÄrchten mÄssen und die Siegesfeiern allein in den Dienst dynastischer Ambitionen gestellt hÄtte. Auf diese Weise setzt sich Havener abermals von einer als âmainstreamâ gekennzeichneten Forschungsrichtung ab.

Mit einer ganzen Reihe wohlÄberlegter und groÄenteils gut begrÄndeter Einzelinterpretationen sucht Havener das ReprÄsentationspotential der militÄrischen Sieghaftigkeit des Octavian/Augustus als Ergebnis eines Äber Jahrzehnte andauernden Aushandlungsprozesses mit der senatorischen Elite in den Vordergrund zu rÄcken und auf diese Weise zwischen der BÄrgerkriegsepoche und der Etablierung des Prinzipats eine KontinuitÄt zu stiften, die letztlich in prozesshafter Entwicklung aus vielfachen Experimenten mit einem bestimmten Thema zu tragfÄhigen politischen Ergebnissen gefÄhrt habe. Durch die Verfolgung dieses einen â gewiss besonders wichtigen â Aspektes in der Selbstdarstellung des Augustus blendet Havener andere aus und verweist die Friedensideologie des Prinzipats mit ihrem Potential der Abgrenzung von der BÄrgerkriegszeit auf einen sekundÄren Rang. Ob âdie Verlagerung der Hierarchien zwischen den beiden Elementenâ (S.Ä 250) Sieghaftigkeit und Frieden auch anhand der Diktion im dreizehnten Kapitel des augusteischen Tatenberichts so zu rechtfertigen ist, wie es Havener voraussetzt, darf wohl bezweifelt werden. Der augenscheinlich scharfe Kontrast zwischen BÄrgerkrieg und Prinzipat ist es, der die Forschung zu Antworten gefÄhrt hat, die Havener im Lichte seiner Fragestellung zu einfach erscheinen und die er durchgÄngig zurechtzurÄcken bemÄht ist. Dennoch dÄrften gewichtige GrÄnde dafÄr sprechen, neben einer Äber militÄrische Sieghaftigkeit fÄhrenden Argumentationslinie der KontinuitÄt, die die BÄrgerkriegszeit mit dem Prinzipat verknÄpft, auch die ZÄsur nicht zu vergessen, die beide voneinan-

der scheidet, und hierfür auf den augusteischen Friedensgedanken zu rekurrieren, der ja das Ergebnis siegreichen Kampfes ist. Unstrittig hat Havener auf bisher teilweise vernachlässigte Gesichtspunkte den Blick gelenkt, doch scheinen bei ihm polarisierende Ansätze über Bemühungen zur Synthese zu dominieren.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ulrich Lambrecht. Review of Havener, Wolfgang, *Imperator Augustus: Die diskursive Konstituierung der militärischen des ersten römischen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=47240>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.